

Vortrag

von

Oberbürgermeister a.D. Rechtsanwalt Claus-Wilhelm Hoffmann

Bildung und Karriere Fürs Leben lernen – ein Leben lang

am 02. 03.2010

anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Pestalozzi-Gymnasiums in Biberach

I.

„Fürs Leben lernen“

Non scholae sed vitae discimus – nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir, wußten schon die alten Römer.

Schon diese Erkenntnis, daß nämlich Lernen kein Selbstzweck, sondern daß es wichtig und nützlich für das Leben nach der Schule und für den eigenen Erfolg im Leben ist, kann eine Vorstellung von Weg und Ziel geben.

1. Eltern und Pädagogen stellen immer wieder – mit Recht – neu die Frage: Wozu dienen Lernen und Bildung, welche Inhalte sollen vermittelt werden, was ist ihr Ziel – und damit: was soll Schule leisten? Immer wieder neu muß diese Frage gestellt werden, weil sich die Lebensbedingungen ständig verändern und neue Antworten erfordern. Es ist eben etwas anderes, ob man junge Menschen darauf vorbereiten will, einem **Monarchen** gehorsame leistungswillige **Untertanen** zu sein, die zudem noch die Forderungen ihrer Religionsgemeinschaften erfüllen, denen also in jeder Lebenslage gesagt wird, was sie zu tun haben, **oder** ob sie in die Verantwortung für ein **freiheitlich-demokratisches Staatswesen** hineinwachsen, eine immer noch

beschleunigte technische Entwicklung und die Zusammenhänge einer globalen Wirtschaft verstehen und sich in ihr behaupten lernen sollen.

Es ist etwas anderes, ob sie dazu erzogen werden sollen, für die Durchsetzung der politischen Ziele ihres Herrschers gegebenenfalls als tüchtige Soldaten ihr Leben zu geben, wie das noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlangt wurde, oder dazu, alle ihre Kräfte dafür einzusetzen, daß es künftig mehr **Verteilungsgerechtigkeit** in dieser unserer enger gewordenen Welt gibt, und daß **Konflikte gewaltfrei gelöst werden müssen**: zweimal initiatives, selbst verantwortetes Handeln auf ethischer Grundlage.

2. Die Antwort geben uns zunächst das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Landesverfassung von Baden-Württemberg.

Das **Grundgesetz** stellt im Prinzip mit dem Katalog der Grundrechte Rechts- und Verhaltensnormen auf, die für alle in gleicher Weise gelten und zu denen Kinder in selbstverständlicher Weise erzogen werden müssen. An erster Stelle ist in Art.1 festgelegt:

- (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung jeder staatlichen Gewalt.
- (2) Das Deutsche Volk bekennt sich daher zu den unveräußerlichen Menschenrechten.“

Artikel 1 des Grundgesetzes und der Menschenrechtskatalog sollten in der Schule auswendig gelernt werden, nicht nur das Glaubensbekenntnis in der Religion.

Die **Landesverfassung** von Baden-Württemberg ergänzt das in den Artikeln 11-18 und 21 in der Formulierung von § 1 des Schulgesetzes Baden-Württemberg. Insbesondere wird darin gefordert, daß die Schule *„über die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus ... gehalten (ist), die Schüler in Verantwortung vor*

*Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, ... zur Achtung der Würde und Überzeugung anderer, zu Leistungswillen und Eigenverantwortung sowie zu sozialer Bewährung zu erziehen und in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Begabung zu fördern“ und in § 12 noch verstärkend: „Die Jugend ist in der **Ehrfurcht vor Gott**, ... zur **Brüderlichkeit** aller Menschen und zur **Friedensliebe**, zu sittlicher und politischer Verantwortlichkeit ... zu erziehen.“ In § 17 heißt es schließlich noch: „In allen Schulen waltet der Geist der Duldsamkeit und der sozialen Ethik.“*

Reicht das als Bildungs- und Erziehungsziel aus?

Ist das so richtig in einem Land, in dem je 30% der Bevölkerung jeweils der evangelischen und der katholischen Konfession angehören, also Christen sind, 4% dem Islam, aber 32,5% ungebunden sind?

Der **Humanismus** hat die Rückbesinnung auf die Werte des Altertums versucht. Wie viel ist davon übrig geblieben?

Humanistische Gymnasien sind heute eher Exoten und Abiturienten wissen auch nach 13 oder 12 Jahren Schule wenig über die geistigen Grundlagen der griechischen Kultur, der christlichen oder gar der islamischen oder der jüdischen Religion, über die großen Dichter von Walther von der Vogelweide über Goethe, Schiller, Wieland bis hin zu Heinrich Böll, Martin Walser oder Günther Grass. Die großen **Sagen** der Menschheit sind ihnen unbekannt, **Geschichte** ist ein nur mit wenigen Stichworten beschriebenes Blatt. Und das, obwohl diese Gegenstände durchaus im Bildungsplan 2004 und wohl auch im Unterricht vorkommen.

Erfüllt das die Forderung der Landesverfassung? Was braucht man denn für Grundlagen, um ein in seinem Leben zufriedener, vielleicht sogar glücklicher Mensch, ein erfolgreiches und nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden?

Nie wurde so viel und so anhaltend über **Bildung** gesprochen, wie in den zurückliegenden Jahren und im Jahr 2009. Und das besonders auch im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Wirtschaft. So leitartikelte die Schwäbische Zeitung z.B. am 18.6.2009: „Die Folgerung, daß das Bildungssystem für die Wirtschaft genau so systemrelevant ist, wie beispielsweise die Banken, liegt auf der Hand.“

3. Haben wir eine einigermaßen einheitliche Vorstellung davon, was man unter **Bildung** versteht?

Der Begriff ist nicht unumstritten. Von J.J.Rousseau und seinem romanhaften Werk „Emile“ (1762) beeinflusst formulierte der Namensgeber dieser Schule **HEINRICH PESTALOZZI einige Jahre später: „Allgemeine Emporbildung der inneren Kräfte der Menschennatur zu reiner Menschenweisheit ist allgemeiner Zweck der Bildung auch der niedersten Menschen.“, der alle Belehrung für Beruf und Stand untergeordnet zu sein haben.**

Die Erläuterung des *Bildungsbegriffs* nimmt in der Brockhaus Enzyklopädie von 1987 mehr als zwei, in der 21. Auflage von 2006 sogar mehr als sechs eng bedruckte Seiten ein und bietet nach einer Darstellung der historischen Entwicklung einige Formulierungen von bedeutenden Pädagogen an.:

Und Allgemeinbildung ist nach dem Brockhaus-Lexikon „**derjenige Teil der Bildung, der allen Menschen zukommt oder zukommen sollte, um jedem eine selbständige und mitverantwortliche Teilnahme an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu ermöglichen. ...Ihr Ziel ist... die umfassende Förderung der im Menschen liegenden**

praktischen, emotionalen und geistigen Fähigkeiten. ... Die Ziele der Allgemeinbildung wurden im Neuhumanismus geprägt und finden sich z.B. bei Heinrich Pestalozzi , der die Bildung von „Kopf, Herz und Hand“ forderte, und bei Wilhelm von Humboldt, der eine „harmonisch-proportionierliche Ausbildung aller menschlichen Kräfte“ verlangte.

4. Bildung entscheidet über **Lebenschancen**. Das wissen wir. Sie entscheidet zusammen mit dem reinen Wissen auch darüber, ob unser rohstoffarmes Land im internationalen Wettbewerb bestehen kann. Auch das ist uns heute bewußt und hat dazu geführt, daß Bildung seit Jahren **endlich** eine hohe politische Priorität genießt. Entsprechen dem auch die Einschätzung in unserer Bevölkerung, ihre Wünsche an die Schule und die Wirklichkeit an Schulen und Hochschulen?

Die frühere Kultusministerin von Baden-Württemberg und heutige Bildungsministerin im Bund Dr. Annette Schavan sagte 2002 in einer Diskussion im „Nachtcafe“ im SWR: „Wir müssen uns von mancher **Lebenslüge** verabschieden: z.B. Schule sei eine **Störung der Kindheit**; wir müßten unsere Kinder möglichst lange vom **Lernen** verschonen, wenn möglich, dafür sorgen, daß es nicht so sehr auffällt, daß es um **Lernen** geht.“

Es gibt Eltern, deren Herkunft und/oder Erfahrung ihnen ein hohes Maß an Wertschätzung für Bildung vermittelt haben. Häufig aber beschränkt sich die Einschätzung des Wertes von Erziehung und Bildung bei den Eltern auf die **Schulpflicht**, auf ein gewisses Nützlichkeitsdenken und darauf, daß „die Schule es schon richten werde“.

Eine Allensbach-Studie hat Anfang März 2009 ermittelt, daß eine Mehrheit der Deutschen von der Schule nicht nur die Vermittlung von

Fachkenntnissen erwartet, sondern zunehmend auch, daß sie **Kinder erziehe**. Außerdem fiel auf, daß bei den Anforderungen an Schule zwar die Beherrschung von Rechtschreibung und Grammatik und eine gute **Allgemeinbildung** als Forderung Nummer eins genannt werden. Aber über 60% der Bevölkerung wünschen sich von Schulen auch die Vermittlung von **Tugenden** wie Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme, von Konzentration, Leistungsbereitschaft und Teamfähigkeit. Als Hauptursache für schlechte Leistungen bei den Schülern wird **zu viel Fernsehen und zu viel Spielen am Computer** gesehen. Es wird viel gelehrt, aber die Kinder werden zu sehr abgelenkt.

Präsident **BARACK OBAMA** (USA) hat in einer Rede an die amerikanischen Schüler im September 2009 dazu aufgefordert, hart zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen. *„Was ihr heute in der Schule lernt, entscheidet darüber, ob wir als Nation unsere größten Herausforderungen in der Zukunft bestehen können“*, sagte er. Das gilt in mindestens gleichem Maße auch für das rohstoffarme, auf Export angewiesene Deutschland.

Der frühere Bundespräsident **Roman Herzog** hat in seiner „Ruckrede“ 1997 gesagt: „In der Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts werden wir alle lebenslang lernen ... müssen. ...**Bildung muß das Megathema unserer Gesellschaft werden**. Wir brauchen einen neuen Aufbruch in der Bildungspolitik, um in der kommenden Wissensgesellschaft bestehen zu können.“ Fast 10 Jahre mußten vergehen, bis diesen Gedanken Taten folgten.

Was können LEHRER in einer solchen Situation bewirken? Was können sie tun, um dem Bildungsplan 2004 – zweifellos ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung - zum Erfolg zu verhelfen? Was kann gelingen, wenn Eltern Bildung nicht mehr das Maß an Achtung entgegenbringen, das einst selbstverständlich war, wenn dem **Recht** der Eltern auf **Mitwirkung** nicht

ausdrücklich die **Pflicht zur Erziehung** gegenübergestellt wird, so schwer ihre Durchsetzung auch sein mag?

Einst war Bildung nur etwas für „Höhergestellte“, und jeder sehnte sich danach, ein solcher zu sein – oder wenigstens danach, daß sein Kind dieses Ziel erreichen möge. Heute **garantiert** der Staat, daß jeder die gleichen **Bildungschancen** hat. Das sehen viele Eltern ohne weiteres Nachdenken auch als Garantie dafür an, daß die Schule ohne eigenes Zutun der Eltern schon dafür sorgen werde, daß diese **Chancen** von den Kindern auch genutzt werden. Zugleich und deshalb sehen sie in den Lehrern Dienstleister des Staates, die sie ja selbst mit ihren Steuergeldern bezahlen, an die sie hohe Ansprüche stellen, ohne Eigenes dazu beitragen zu wollen. Merkwürdig: In Ländern des **Fernen Ostens**, etwa in Pakistan oder Indien oder in Korea haben **Lehrer die höchste soziale Geltung** in der Gesellschaft, wie einst bei uns. Hängt das etwa mit Armut und Reichtum zusammen und oder mit kultureller Entwicklung? Ist es eine Frage der geistigen Einstellung? Hat es wiederum mit **Bildung** zu tun? Oder ist es einfach die Bedeutung, die dem Erfolg im Beruf, die der Karriere beigemessen wird, der wiederum auf Bildung beruht?

In Widerspruch zu dieser Geringschätzung von Bildung und ihren Vermittlerinnen und Vermittlern steht der unglaubliche Erfolg des Buches des inzwischen verstorbenen Autors **Dietrich Schwanitz „Bildung, alles, was man wissen muß“**.

In konzentrierter Form enthält das Buch eine Zusammenfassung all dessen, was der Autor für wissenswert hält, für unverzichtbar als Voraussetzung für Bildung.

Muß man wissen, wer **Homer** war, ist es notwendig, die Dialoge des **Platon** gelesen zu haben (zugleich auch, um **Sokrates** kennenzulernen) oder die Vorstellungen des **Aristoteles** von Form und Stoff zu kennen? Müssen einem Jahreszahlen einfallen, die zum Bau der Pyramiden, zur Gründung Roms, zu Caesar, Augustus, Karl dem Großen, zu Gotik und Columbus, zur Französischen Revolution, zu Napoleon oder Bismarck gehören? Muß man **Schiller** und **Goethe** gelesen haben oder die Philosophie von **Kant**, **Nietzsche**, **Bloch** oder **Adorno** kennen, um „gebildet“ zu sein? Schwanitz bejaht das. Nachgefragt bestätigt sich nur in wenigen Ausnahmefällen, daß dies von den Befragten in jungen Jahren aufgenommen wurde. Womit also erklärt sich der große Erfolg dieses Buches? **Es muß ein Gefühl für den Mangel sein, dafür, daß Bildung zwar angeboten, aber nicht aufgenommen wird, dafür, daß Bildung Lebenschancen vermittelt, die nicht ergriffen wurden.** Vielleicht ist es sogar ein Gefühl dafür, **daß der Mensch in seiner Entwicklung und in seinem Sein nicht nur** auf seine Fähigkeiten zu Ansammlung kognitiven Wissens, sondern als Ganzes in **Denken, Fühlen und Handeln** erkannt und angesprochen werden will

Aber es stimmt zuversichtlich, daß Bildung heute in der Politik auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene eine hervorragende Rolle spielt. So hat Angela Merkel im Grundsatzprogramm der **CDU** vom Dezember 2007 an prominenter Stelle ein ganzes Kapitel mit 10 Seiten unter der Überschrift *„Bildungs- und Kulturnation Deutschland – Antworten auf die Wissensgesellschaft“* dem Thema Kultur und Bildung gewidmet, zieht sich die geistige Entwicklung der Menschen durch das ganze Programm. Auch **SPD, FDP und GRÜNE** stellen in ihren Grundsatzprogrammen von 2007, 1997 und 2007 ihre Ziele zur Bildungspolitik dar. Alle beziehen das **lebenslange Lernen** als Notwendigkeit mit ein. In den Zielen sind sich die Parteien in weiten Teilen einig; im Weg und in der Geschwindigkeit gibt es naturgemäß Unterschiede.

Auch auf Landesebene messen alle Parteien der Bildung hohen Rang bei. Daß dies auch für die kommunale Ebene und besonders für **Biberach** gilt, wissen Sie alle aus den gewaltigen Anstrengungen zum Ausbau der Schulen in den vergangenen Jahren, den Plänen für den Bau einer Realschule und nicht zuletzt aus den im Wahlkampf vom alten und neuen **Oberbürgermeister** vorgetragenen Zielvorstellungen.

„**Bildung** ist der Schlüssel für individuelle Lebenschancen und kulturelle Teilhabe; ... Motor für Entwicklung und Innovation. Bildung ist die Quelle unseres künftigen Wohlstandes.“ sagte Bundesbildungsministerin **Schavan** im November 2005, „Der Stellenwert von Erziehung und Bildung ist letztlich eine kulturelle Frage, die über unsere Zukunfts- und Innovationsfähigkeit ... entscheidet ...“.

Daß Bildung das Risiko der Arbeitslosigkeit senkt, ist aus vielen Statistiken bekannt. Von 100 Menschen ohne Schulabschluß sind in Deutschland im Durchschnitt 30 ohne Job, während von 100 Akademikern nur 5 „stempeln“ gehen müssen. Damit ist zwar noch kein Zusammenhang zwischen Bildung und Karriere bewiesen; aber es zeigt im Umkehrschluß, daß ohne ein Mindestmaß an Bildung nicht einmal der Beginn einer Karriere zu schaffen ist, nämlich einen Arbeitsplatz zu finden.

II

Bildungsinhalte

Immer, wenn die Deutsche Nation in Probleme gerät, **ruft** sie nach der Schule und liest Schopenhauer. Auf der anderen Seite **klagt** sie über die Schule und schiebt den Lehrkräften die Schuld für das Entstehen der

Probleme zu, ohne zu bedenken, daß Schule nicht anders sein kann, als die Gesellschaft zur jeweiligen Zeit.

Die Klagen über Schule sind so alt, wie die Schule selbst. Schon **Sokrates** hielt die Jugend für unerziehbar. Der Verfall der Werte und der Bildung wird seit Jahrhunderten beklagt. Naturgemäß war der Reformbedarf am Übergang zur Industriegesellschaft am größten. Damals gingen die stärksten Impulse für eine Veränderung des Bildungswesens, wie schon erwähnt, nicht vom Staat, sondern von Persönlichkeiten wie Heinrich **Pestalozzi**, Rudolf **Steiner** oder Maria **Montessori** aus.

Es macht also wenig Sinn, einmal mehr über Mängel im Bildungswesen zu klagen. Besser, wir fragen danach, welche **Inhalte** von Bildung uns unter den Gesichtspunkten heutiger und **künftiger Problembewältigung** wichtig sind, und was über notwendige Grundkenntnisse hinausgehende Allgemeinbildung für **Beruf** und **Karriere** bedeutet.

Ich möchte das an zwei Beispielen von Problemen erläutern, zu deren Bewältigung nicht nur Fachkenntnisse sondern ein Wissen um Zusammenhänge und viel Phantasie und Kreativität gehören: Die **Fähigkeit zum Frieden, zur Konfliktlösung ohne Gewalt** und, im Zusammenhang damit das, was wir heute mit **Umweltschutz** bezeichnen.

Die wichtigsten **Lerninhalte** werden kaum auf Widerspruch stoßen. Lesefertigkeit, Rechtschreibkenntnisse, Grundrechenarten, sprachlicher Ausdruck, Grundkenntnisse über die Natur und das Leben, Computer-Kenntnisse und die Fähigkeit, diese Denkwerkzeuge einzusetzen; grundlegende Kenntnisse der englischen Sprache und wenigstens einer romanischen Sprache, Kenntnisse in Geschichte, von der Kultur, vom Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftssystem und von der Demokratie.

Wie aber soll man in einer Zeit wirtschaftlicher **Globalisierung**, in der Kommunikation zwischen allen Teilen der Welt in Sekundenschnelle herstellbar **und** notwendig geworden ist, wirtschaftlich, wissenschaftlich, politisch und kulturell kommunizieren und erfolgreich sein, wenn man nicht wenigstens einige der kulturellen Grundlagen des Gesprächs- und Geschäftspartners kennt, wie soll man als Voraussetzung für **Frieden** in der Welt Gespräche mit Angehörigen anderer Kulturen führen können, ohne ein Mindestmaß an Verstehen mitzubringen?

Heute ist dem im **Bildungsplan 2004** im Fach Religion und teilweise auch im Fach Ethik Rechnung getragen. Aber welche Bedeutung erhält das in der einzelnen Schule, auch für solche Kinder, die den Religionsunterricht nicht besuchen? Kann das Fach Ethik das allein leisten?

1. Gerechtigkeit schafft Frieden

Diese uralte, der Bibel entstammende Weisheit, ist Voraussetzung dafür, daß eines Tages der Menschheitstraum vom **Frieden** in der ganzen Welt in Erfüllung gehen könnte.

So lange die Welt in Arme und Reiche geteilt ist, zwei Drittel unserer über 7 Milliarden Menschen auf dieser Erde auf der Armutseite leben, Jahr für Jahr Millionen Menschen (täglich 30 000) an Unterernährung, Mangel an sauberem Wasser und wegen mangelnder medizinischer Versorgung sterben, kann es keinen **Frieden** geben.

Mehr Verteilungsgerechtigkeit herzustellen, zu der gewiß nicht nur die Hingabe von Geld gehört, sind wir nur zögernd bereit. Dieses Abgeben, das **Teilen** will gelernt sein und zwar schon in jungen Jahren. Ich halte das Teilenlernen unter dem Gesichtspunkt der Solidarität mit denen, die weniger haben, für eines der drei wichtigsten **Bildungsziele**.

2. Konfliktlösung ohne Gewalt

Eine zweite, ebenso lohnende Aufgabe kann und muß darin bestehen, Kindern die Erkenntnis zu vermitteln, daß Konflikte ohne Gewaltanwendung gelöst werden können und **müssen**. Das beginnt schon in Kindergarten und Schule mit dem Verzicht auf körperliche **und** psychische Gewalt, etwa mit dem Mobben von Klassenkameraden.

Wir wissen, daß nur wenig von dem, was wir heute als unsere eigenen Gedankenerfindungen ausgeben, nicht vor langer Zeit schon einmal gedacht wurde. Das meiste haben uns etwa die Philosophen des alten Griechenlandes vorgedacht. Eines von vielen Beispielen könnte die Rede des Sokrates über die ach so verkommene Jugend sein, die genau den Ton trifft, den heute Kulturskeptiker wählen würden. Einiges hat sich aber doch verändert und ist wirklich neu:

- Wir sind heute durch den wissenschaftlichen „Fortschritt“ in der Lage, die **Lebensmöglichkeiten auf unserer Welt**, das Leben insgesamt auf einen Schlag **zu zerstören**. Wenn wir das verhindern wollen, müssen wir schon unseren Kindern vermitteln, was man dafür tun kann und muß, auch wenn es auf der Welt noch viele in eine andere Richtung gehende Beispiele gibt.
- Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte wirkt sich das Handeln der Menschen so dramatisch auf die **Umweltbedingungen** aus, daß der Zeitpunkt absehbar ist, zu dem unsere Kinder und deren Nachkommen, aber auch zu einem großen Teil Tiere und Pflanzen, keine Welt mehr vorfinden, die Leben in der von uns als notwendig gedachten Form ermöglicht, wenn dem nicht entgegengewirkt wird. Wir sprechen zwar viel vom Umweltschutz; aber Kyoto und Kopenhagen haben gezeigt, daß noch immer keine Bereitschaft dazu zu erkennen ist, dafür das Notwendige auch zu **tun**.

Die Autoren des dritten Berichts an den Club of Rome von 1979 versuchten deutlich zu machen, daß die Menschen zwar heute nicht in der Lage sind, die Folgen ihres Handelns voll zu überblicken, aber unter Aufgabe tradierter Lernmuster und Anwendung neuer Formen des Lernens die Krise zu überwinden und die Katastrophe abzuwenden vermögen. Lernen also als Voraussetzung des Überlebens: „Alle Gesellschaften – reich oder arm – werden mit dem Diktum „Lernen oder Untergehen konfrontiert...“.

Dies und viele andere Gesichtspunkte und Verhaltensweisen von Menschen können zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führen, so etwa auch das Machtstreben einzelner, Radikalismus jeder Art, unterschiedliche Auffassungen von Religion – heute noch am Rande Europas in Irland oder im Nahen Osten im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern verbunden mit territorialen Besitzansprüchen.

Für die heute lebende Generation ist die Friedensfähigkeit, die Fähigkeit zu gewaltloser Konfliktlösung Ziel höchster erreichbarer Kulturstufe und Voraussetzung fürs Überleben.

Es reicht nicht, wenn dies irgendwann einmal im Lehrplan behandelt wird und dann, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr oder nur als kurzlebiger Wissensstoff in Erscheinung tritt. Ich habe bei sieben Kindern in unmittelbarer Nähe verfolgen können, wie die Begeisterung für Umweltschutz in der Schule geweckt wird, die Kinder die ganze Familie beeinflussen und zu entsprechend richtigem Verhalten zu bewegen versuchen, durchaus mit Erfolg, daß aber dann über kurz oder lang alles wieder in Vergessenheit gerät, die eigene Bequemlichkeit und z.B. der frühe Wunsch nach dem eigenen Auto übermächtig wird.

Sicher werden viele von Ihnen sagen: Das würden wir ja gerne, wenn uns dazu Spielraum gegeben würde. Der **Bildungsplan** 2004 für Gymnasien gibt diesen Spielraum. So enthält er etwa für die Klasse 10 auf Seite 197 unter der Ziffer 6 die Kapitelüberschrift „**Umwelt** und Gesellschaft“ oder auf Seite 209 unter der Ziffer 4 die Kapitelüberschrift „**Ökosysteme**“. Es kommt also vor allem darauf an, welchen **Raum** man der Vermittlung dieser Bildungsstandards **einräumt**. Das ist im Gegensatz zu früheren **Lehrplänen** der Schule und den Lehrern überlassen. Dasselbe gilt etwa auch für die **Friedensfähigkeit**, für die Fähigkeit zur gewaltlosen Konfliktlösung. Sie findet sich als Lernstoff ausschließlich in den Fächern Religion und Ethik, müßte aber ebenso in den Fächern Gemeinschaftskunde, Biologie, Geschichte und Erdkunde vorkommen, wenn mehr als Anmerkungen gewollt sein sollen. Voraussetzung für ein Gelingen ist allerdings, daß **Lehrer und Eltern** miteinander im Gespräch sind und bleiben, daß auch sie dies einüben und gemeinsam eine neue **geistige Grundlage** schaffen, die nach meiner Überzeugung die einzige Möglichkeit dafür bietet, der Lösung unserer großen Weltprobleme, zu denen auch die Überbevölkerung zählt, näher zu kommen. Nicht der **technische** „Fortschritt“ allein wird uns dabei helfen können, die Überlebensfähigkeit der Menschen zu sichern, sondern die Entwicklung neuer **geistiger**, auf gemeinsamer Überzeugung beruhenden **Grundlagen**, für die unser christlich-abendländisches Weltbild und der Humanismus gute Voraussetzungen bieten.

Der (inzwischen emeritierte) Tübinger Pädagogik-Professor Ulrich Hermann fordert mehr „Entschleunigungsbereiche“ an den Schulen. Dem Bermudadreieck aus Deutsch, Englisch und Mathe, in dem alle Kreativität spurlos verschwinde, müßten mehr musische Bereiche gegenübergestellt werden. Er fordert: „**Ateliers, Tanz, Theater**“. Dazu wären vielfältige Voraussetzungen zu schaffen, die zumindest zu wesentlichen Teilen am

Pestalozzi-Gymnasium zu finden sind: Regelmäßiges **Theaterspielen** z.B. kann ein außerordentlich wichtiger Beitrag zur Entwicklung der Schülerpersönlichkeit und seiner kreativen Fähigkeiten sein, vor allem wenn es mit Improvisation verbunden wird. Dazu müssen Fachkräfte von außen geholt werden. Das kostet Geld, ist aber eine lohnende Investition. Dasselbe gilt für die Literatur allgemein, für die Bildende Kunst und für die **Musik**, die mit dem **Musikzug** an dieser Schule einen besonderen Schwerpunkt erhalten hat. Es ist eine besondere Freude für mich, daß ich an der Einrichtung dieses Zuges, der einst als Musischer Zug insgesamt geplant war, mitwirken und nun erleben durfte, was daraus geworden ist. Das Jubiläumsprogramm zeigt das sehr eindrucksvoll.

Für alles, was uns heute an Aufgaben auferlegt ist, sind neben der **Sprachfähigkeit**, **Phantasie** und **Kreativität** notwendig. Mir scheint es deshalb von größter Bedeutung zu sein, daß in den vergangenen Jahren die **musischen Fächer** gestärkt wurden, die am besten geeignet sind, diese Fähigkeiten zu entwickeln und zu stärken. Das geschieht zwar am **Pestalozzi-Gymnasium** und einigen ähnlichen bevorzugten Schulen im Lande in ausgezeichnete Weise, aber eben bei weitem noch nicht überall.

Der Deutsche Städtetag, dessen Schulausschuß ich über Jahrzehnte angehört habe, hat erkannt, welche Bedeutung Privatschulen und einzelne bedeutende Persönlichkeiten für die Entwicklung des staatlichen Schulwesens hatten. Er hat immer wieder auf die Vorreiterrolle der deutschen Privatschulen hingewiesen. Privatschulen waren auch wieder die ersten, die die Bedeutung der musischen Fächer für die Entwicklung der jungen Menschen erkannt haben.

Zu diesen Vorreitern oder Pionieren im Schulwesen gehörte auch der Namenspatron der Schule, die heute 150 Jahre alt wird: Heinrich

Pestalozzi, gehörte das Pestalozzi-Gymnasium in seiner Anfangszeit und bis heute selbst.

Immerhin hat die Diskussion nach PISA dazu geführt, daß den Schulen tatsächlich mehr Freiraum gewährt wurde. Die Lehrpläne wurden vom Bildungsplan 2004 abgelöst, der nun statt ins Detail gehende Vorschriften Standards enthält, die von jeder einzelnen Schule, von jedem Lehrer in nach ihrer Überzeugung richtiger Weise in Unterricht umgesetzt werden müssen.

III. Bildung und Karriere

Karriere ist das Streben, über den augenblicklichen Stand im Berufsleben hinauszukommen, einerlei, ob es sich um den Sprung vom Ungelernten zum Facharbeiter handelt, oder um das Vorstandsmitglied eines multinationalen Unternehmens, das Vorstandsvorsitzender werden will.

Bei der Gründlichkeit und der Realitätsbezogenheit der Deutschen hätte man erwarten können, daß eines der vielen **Bildungsinstitute** oder **Kultusministerien** eine Studie über den **Zusammenhang** zwischen Bildung und Karriere , also zwischen **Angebot** und **Nachfrage**, in Auftrag gegeben oder erarbeitet hätte. So hat es mich überrascht, daß weder beim Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, noch bei angefragten Instituten auf Länderebene oder direkt bei Kultusministerien irgendwelche Studien zum Thema zu finden waren.

Es gibt wenig Veröffentlichtes über den Zusammenhang zwischen **Bildung und Karriere**. Alle gehen offenbar davon aus, daß Bildung der Karriere förderlich ist. Aber Forschungsergebnisse dazu sind kaum zu finden.

Eines zeigt sich überall: Man kann sich nicht darauf berufen, daß das erforderliche Wissen heute (FAST) überall, z.B. bei Google oder Wikipedia abrufbar sei und man sich deshalb die Speicherung von Wissen im eigenen Gehirn sparen könne.

.**Günther Jauch**: „**Bildung läßt sich nicht downloaden**“ Oder, noch weitergehend, Oberbürgermeister Thomas Fettback im Wahlkampf: „**Wissen wird erst durch Kultur zu Bildung**“.

In ihrem Artikel in der FAZ vom 18. November 2000 hat Angela Merkel unter der Überschrift „Die Wir-Gesellschaft“ am Beginn des neuen Jahrtausends formuliert: „**Mehr als jemals zuvor ist es Bildung, die jedem einzelnen den Zugang zu Wohlstand und Teilhabe in unserer Wissensgesellschaft ermöglicht. Wollen wir in Deutschland besser sein und leben, als andere, brauchen wir gegenüber anderen Ländern einen Bildungsvorsprung.**“

1. Weil ich zunächst bei meiner Suche nach wissenschaftlichen Studien nicht fündig wurde, habe ich mich an Unternehmen und an die Kammern gewandt. Die Antworten waren aufschlußreich und interessant. So sagte der Geschäftsführer von **Boehringer Ingelheim** in Biberach Dr. Uwe Bücheler, daß **Allgemeinbildung** bei einer reinen **Expertenkarriere** keine Rolle spielt. Anders ist es bei der Karriere im **Management**, für **Führungskräfte**. Hier ist die Allgemeinbildung entscheidend für die **Karriere**, je weiter man nach oben kommt, desto mehr gewinnt sie an Bedeutung.

Auch für den Geschäftsführer Produktion Günther Hardock bei der Firma Liebherr in Biberach gilt Ähnliches: **Liebherr** legt großen Wert auf **Allgemeinbildung**, je weiter es nach oben geht, desto mehr. So fragt er immer die Bewerber: „Wo wollen Sie in drei bis fünf Jahren sein?“ Allgemeinbildung ist auch auf der untersten Stufe wichtig; nur findet sie sich da immer weniger. Bei Deutschen ebenso, wie bei Ausländern, geht sie drastisch zurück. Das hänge auch mit dem Internet zusammen, das ablenkt, zum Spielen verführt, vermeintlich Kenntnisse vermittelt, aber nicht die richtigen.

Auch der Personalleiter der **Handtmann-Unternehmensgruppe** Jörg Hochhausen äußerte sich in derselben Richtung: Die Anforderungen orientieren sich an der jeweiligen Stelle. Er wünsche sich mehr von den „alten Tugenden“ wie Disziplin und Arbeitseifer und mehr soziale Kompetenz. Deutlich wurde in allen Gesprächen, daß auch Facharbeiter heute mit auswärtigen Besuchern ins Gespräch kommen können. Dann wäre es durchaus von Vorteil, wenn sie etwas über das Herkunftsland des Besuchers, über dessen Kultur, Gebräuche usw. wüßten und Fragen auch unter Einbeziehung des deutschen allgemeinen und technischen Umfelds beantworten könnten. **Intelligente Antworten fördern das Vertrauen der Besucher in die Fähigkeiten zu präziser und auch sonst anspruchsvoller Produktion, zum „made in Germany“.** Das setzt ein Mindestmaß an **Allgemeinbildung voraus.**

Professor Berthold Leibinger, Inhaber der Firmengruppe **Trumpf** und ehemals Präsident der IHK Mittlerer Neckar, sagt: „Wenn einer hervorragende Noten im Fach als Diplomingenieur hat, in Deutsch aber eine Vier, dann reicht das für einen Mitarbeiter von Trumpf nicht au.“

Die **IHK Ulm**, direkt befragt, weist darauf hin, daß bei allen Tests von Auszubildenden **Allgemeinbildung** abgefragt werde, daß das Allgemeinwissen allerdings erschreckend zurückgehe. Realschüler seien in dieser Beziehung unbefriedigend, Gymnasiasten besser. Untersuchungen zum Thema gebe es nicht; aber klar sei, daß Allgemeinbildung um so wichtiger sei, je höher man in der Karriere aufsteige.

Bei der **Handwerkskammer Ulm** zeigte sich, daß die Betriebe nicht mehr wie früher Abiturienten als überqualifiziert und im Betrieb störend empfinden, sondern im Hinblick auf gestiegene Anforderungen gerne Abiturienten wegen ihrer besseren Kenntnisse hätten. Als negativ habe sich aber herausgestellt, daß Abiturienten nur selten im Betrieb blieben, meist in Großbetriebe wechseln, weil sie dort ein besseres Fortkommen fänden. Viele Abiturienten benützen die Lehre im Handwerksbetrieb auch nur als Zwischenstation für ein Studium.

2. Für große, global operierende Unternehmen wird zunehmend auch die Frage wichtiger, ob und in welchem Umfang MitarbeiterInnen in der Lage sind, mit Kollegen, Kunden und Geschäftspartnern aus anderen Kulturkreisen zu kooperieren. Dabei sind es nicht Fremdsprachenkenntnisse allein, die diese Fähigkeit vermitteln. Eine im Auftrag des Entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationszentrums (EPIZ) erarbeitete Studie über „Globales Lernen in der Berufsbildung“ aus dem Jahr 2002 ergab am Beispiel von 10 als Gesprächspartner einbezogenen Unternehmen (Bayer, Daimler-Chrysler, Deutsche Bank, Deutsche Telekom, Gerling Versicherungsgruppe, Mahle, Paul Hartmann, SAP, SKF), daß diese Unternehmen zunehmend Anstrengungen unternehmen, Defizite bei

der Ausbildung von Auszubildenden, aber auch beim vorhandenen Personal, zu beseitigen. So sind z.B. Seminare „Miteinander leben“ verbindlicher Bestandteil der Ausbildung bei der Deutschen Post World Net mit der Erwartung an die MitarbeiterInnen, daß sie lernen, unterschiedliche Kulturen zu respektieren. Daimler-Chrysler, heute Daimler, bietet den Auszubildenden ein Antirassismus-Training an, ebenso, wie mehrere Möglichkeiten für kurzfristige oder längere Auslandsaufenthalte. Die Studie formuliert als Ergebnis:

„Sämtliche Gesprächspartner stimmen in der Einschätzung überein, daß Berufstätigkeit in der Zukunft in erheblich größerem Maß von internationaler Zusammenarbeit geprägt sein wird, als dies heute der Fall ist. Nach Auffassung der Gesprächspartner findet diese Entwicklung auf allen Ebenen statt und betrifft nicht nur die Führungsebene, sondern auch nichtakademische Berufe.

Mangelndes Wissen, häufig im Zusammenhang mit geringer Allgemeinbildung, werden häufig beklagt. Insbesondere über Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika bestehen bei vielen Auszubildenden große Bildungslücken sowie Vorurteile.

Für die Ausbildung wird generell die Bedeutung einer hohen Allgemeinbildung betont.

Eine Studie der Zeitschrift „Textilwirtschaft“ aus dem Jahr 2009 bestätigt das.

4. „Als einzige größere Institution untersuchte die [Wirtschaftsuniversität Wien](#), die größte wirtschaftswissenschaftliche Hochschule Europas, die KARRIEREWEGE deutschsprachiger Manager in den vergangenen Jahrzehnten. Über 1000 Absolventen wurden befragt, Wirtschaftsakademiker, die heute in den mittleren und oberen Führungsgremien deutscher, Schweizer und österreichischer Unternehmen arbeiten.

„Eine breite **ALLGEMEINBILDUNG**“, so die Studie, „verschafft den berühmten Blick für das große Ganze, den ein Chef haben muß. Dazu gehören aber auch Benehmen und Souveränität im Auftreten und Verhalten. Die intime Kenntnis von Dress- und Benimmcodes zeigt, ob der Bewerber die ungeschriebenen Regeln in der Chefetage kennt. Unternehmerisches Denken und die damit verknüpfte positive Lebenseinstellung gelten als Voraussetzung für visionäre Gestaltungskraft.“

Die Studie zeigt, daß **BILDUNG** wesentlich für die Karriere ist. Die Ergebnisse belegen aber auch z.B., daß **HERKUNFT** für den Aufstieg immer noch eine wichtige Rolle spielt. Die Topetagen der 400 größten deutschen Firmen werden von den **Söhnen des Bürgertums** dominiert. Nahezu die Hälfte aller Vorstandschefs der 100 größten Unternehmen stammen aus Familien von hohen Beamten, Führungskräften oder Unternehmern. „Der richtige **Stallgeruch**“, so der Soziologieprofessor an der Universität Darmstadt und Eliteforscher Professor **Michael Hartmann**, „gibt den Unternehmenslenkern das gute Gefühl, sich mit Leuten zu umgeben, denen sie vertrauen können..“. **Relativiert** wird diese Aussage durch die geringe Zahl der Spitzenpositionen in der Wirtschaft, die das betrifft. Es geht ja lediglich um etwa 1000 Vorstandsposten in ganz Deutschland. Für die Spitzenpositionen der anderen Unternehmen, im mittleren Management, in der Politik, in der Verwaltungshierarchie, oder in Dienstleistungsbetrieben, gilt das offensichtlich nicht. Aber auch hier wäre eine Studie durchaus sinnvoll.

Welche Bedeutung für die Bildungs- und Berufskarriere der Einstellung der Eltern zukommt, zeigt ein Beispiel aus der nächsten Nachbarschaft: Weil Vater Schott, einst DER ERSTE Hausmeister

am neuen Wieland-Gymnasium, zum Gymnasium riet und drängte, hatte sein Sohn Wolfgang Schott die Chance, Oberstudiendirektor am Wieland-Gymnasium zu werden, ein Beispiel, das für viele steht und zeigt, daß die Herkunft aus dem Bildungsbürgertum nicht Voraussetzung für das Erreichen hoher Positionen ist.

V. Zusammenfassung und Schluß

Nun, meine Damen und Herren,
was kann aus dem Gesagten geschlossen werden? Mit welcher Erkenntnis können wir heute nach Hause und die Schule in das nächste halbe Jahrhundert gehen?

1. Auf der einen Seite wird beklagt, daß sich **Bildung**, daß sich Allgemeinbildung insgesamt verringert habe.
2. Auf der anderen Seite hat sich die Menge des **Wissens**, aus dem sich **Allgemeinbildung** ableitet, ungeheuer vergrößert. Sie soll aber in einer durch G 8 verringerten Lernzeit aufgenommen werden.
3. Nach den derzeitigen Erkenntnissen ist **Bildung** heute für Beruf und Karriere wichtiger, als je zuvor.
4. Es ist deshalb zwingend, sich erneut grundsätzliche Gedanken darüber zu machen, ob in der Gesellschaft ein weitgehender Konsens darüber erzielt werden kann, was in einen **Bildungskanon** gehört und vor allem, wie sein Inhalt jungen Menschen und in der lebenslangen **Weiterbildung** auch den Menschen in Familie und Beruf nahegebracht und wie für die Annahme der Bildungschancen bei jungen Menschen geworben werden kann.

Das PESTALOZZI-GYMNASIUM hat sich in den vergangenen 150 Jahren – zum Teil in neuerer Zeit zusammen mit dem Wieland-Gymnasium – auf die jeweiligen, vor allem auch früh auf die jüngsten vorhersehbaren und so einschneidenden Veränderungen eingestellt:

Schon die Errichtung des prachtvollen Pflugschulgebäudes Anfang des 20. Jahrhunderts für die Mädchenbildung war, gewollt oder nicht, eine frauenemanzipatorische Tat. Im wiederum neuen Schulhaus seit 1971 konnten die Grundgedanken Heinrich Pestalozzis, jedem Kind den Zugang zu Bildung eröffnen, dem bloß mechanischen Einprägen von Wissensstoff entgegenzutreten und die Entfaltung der geistigen Kräfte und Anlagen in den Vordergrund zu stellen, in besonderer Weise durch den Ausbau der musischen Erziehung, gedacht einmal bis zum **Musischen Gymnasium**, verwirklicht werden. Gefordert und gefördert wird so der ganze Mensch in seinen kognitiven und schöpferischen Fähigkeiten, in seiner Fantasie und seiner Kreativität. Die Zusammenarbeit beider Schulen, des Pestalozzi-Gymnasiums und des Wieland-Gymnasiums besonders im Bereich der musischen Bildung ist vorbildlich und bestätigt die Richtigkeit der Entscheidung, beide auch baulich so nah aneinander zu binden. Und schließlich ist dadurch auch der Ausbau **beider** Schulen zu **Ganztagsschulen** möglich geworden, eine Entscheidung, für die Ihnen, Herr Oberbürgermeister Fettback, dem Gemeinderat der Stadt und allen Beteiligten in den Schulen nicht genügend gedankt werden kann. Denn auf diese Weise ist nun die Zukunftsfähigkeit beider Schulen für lange Zeit gewährleistet.

In vielfältiger Weise sind so die Bildungsangebote des Pestalozzi-Gymnasiums im Laufe von 150 Jahren ständig verbessert und zu einer Breite ausgebaut worden, die in der Broschüre „Mit Herz, Kopf und Hand“ und in der Darstellung der EVA-Angebote (**Eigenverantwortliches Arbeiten**) eindrucksvoll dargestellt sind.

Sicher ist: Heute muß Schule anders sein, als vor 50 oder vor 25 Jahren. Sie ist es, meine ich, in einem sehr positiven Sinn. Der Bildungsplan 2004 enthält grundsätzlich „alles, was man wissen muß“ und gibt den Lehrkräften die Freiheit, Schwerpunkte zu bilden. Wichtig ist dabei, daß etwa Friedensfähigkeit und Umweltthemen nicht nur in Religion oder Ethik vorkommen, sondern sich durch alle Fächer ziehen. Die fünf „Sternchenthemen“ im Fach Deutsch des Jahres 2010: Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas; Friedrich Schiller: Die Räuber; Franz Kafka: Der Prozeß/Der Proceß und als Lyrikthema: Deutsche Liebeslyrik vom Barock bis zur Gegenwart widerlegen die Behauptung, daß Klassiker heute in der Schule nichts mehr gelten und lassen die Hoffnung zu, daß viele den Freiheitsbegriff unserer, besser: der jungen Generation am Beispiel von Schillers Räufern erläutern.

Es ist sehr viel, was heute allen Beteiligten, Staat, Schulträgern, Eltern und Lehrern abverlangt wird, um Ergebnisse zu erzielen, die auch der Kritik in 50 Jahren noch standhalten können. Sie alle haben gute Voraussetzungen dafür geschaffen. Ich **gratuliere** Ihnen herzlich!